Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 32

Artikel: Besuch auf der Redaktion
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461665

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HUNDSTAGE

Es quallt und brodelt peinlich im Gehirne,
Auroras Strahl heizt zünftig rings im All,
es rötet krebsern sich die deige Birne
und wassertropft und perlt von Fall zu Fall.

Zerweicht, zersotten, lässig hingeschwungen
liegt man zumeist im Kanapee,
und sowas haben Dichter noch besungen!
Man wischt die Stirne und knurrt: Ach herrjeh!

Es dampft der Asphalt wie gebrannte Lunte,
von unten rauf wirkt tückisch die Natur,
Es leiden Menschen, Pferde, Katzen, Hunde
von sechse morgens bis um zwanzig Uhr.

Und schwebts vorbei in lieblichen Konturen,
ein lichter Hauch, umhüllt mit 30 Gramm,
dann folgst du schwitzend nur den süßen Spuren:
Warum bist du nicht leicht wie diese famm.

Walther Müller

Lieber Nebelspalter!

Ein frisch geheirateter Ehemann beklagt sich Mittags bei seiner Frau, daß sie ihm fast täglich Konserven auftische, statt frische, selbstgekochte Speisen.

„Meinst du etwa, du habest eine Köchin geheiratet?" sagt die Frau.

„Und du? einen Büchsenöffner?" antwortete er.

*

Der Autohändler: „Lueged Si, ich an Ihrer Stell würd kän bruuchte Wage chaufe. Nämed Si zum Bispill so öppis: E Zitrone, vierpläßig, gschlossene Wage, rassige Motor mit allne Schikane!"

„Ich möcht aber kän geschlossene Wage, ich möcht en offene!"

„Was fallt Ene i? Hütigstags chauft kän Mensch meh en offene Wage."

„Wenn ich aber eifach eine wett? Ich möcht au vo der Landschaft öppis ha."

„Lueged Si und losed Si uf mich als erfahrene Fachmaa: Am Afang gfallt d'Landschaft, zuegäh. Aber nah-dinah lueged Si si nüme z'lieb a. Ich garantiere-ne."

„Aber ich bin Kunschtmaler."

„Jä, dänn ist das öppis anders. Gsehnd Si det hine, „da han i no en glatte Delache, e subers Wägeli wüssed Si, wenig bruucht, offeni Carosserie, alli Schikane. Dä chöned Si ganz billig ha. Wüssed Si, so en offne bruuchte Wage ist sogar em-en-e neue vorz'ziehe ..."

Unter der Linde

Schlag' um mich dein grünes Zelt,
Laß es weh'n im Winde!
Singe, wenn der Abend fällt,
Mir das ewige Lied der Welt,
Rauschende Mutter Linde!

Mehr vom Leben schautest du,
Als wir je erfahren;
Schirmtest der Verliebten Ruh',
Rauntest Heimatlosen zu,
Pilgern und Scholaren.

Mensch und Vogel galt dir gleich,
Alle, die gekommen,
Ob beschwingt, ob kummerbleich,
Wurden in dein duftend' Reich
Liebvoll aufgenommen.

Deine traute Stimme macht
Mich zum Märchenkinde.
O wie weh'n die Blätter sacht!
Flüstre weiter durch die Nacht,
Rauschende Mutter Linde!

Heinrich Anacker

Besuch auf der Redaktion

... sitzt da der Nebelspalter witzegrübelnd auf seiner Redaktionsbude und frißt gedankenschwanger eben seinen dritten Bleistift ... da: Es klopft!

Herein bitte!

und herein tritt ein Mann, angetan mit einem schwarzen Hemd — einer Bombe in der Hand — den Dolch zwischen den Zähnen — und im Herzen die Todesverachtung ...

Oh verflüchchen, denkt sich der Nebelspalter ... oh wehwehchen ... das ist Italien, vielleicht gar Er in eigener Person — und der liebe Nebelspalter verschwindet blitzartig unter dem Pult ...

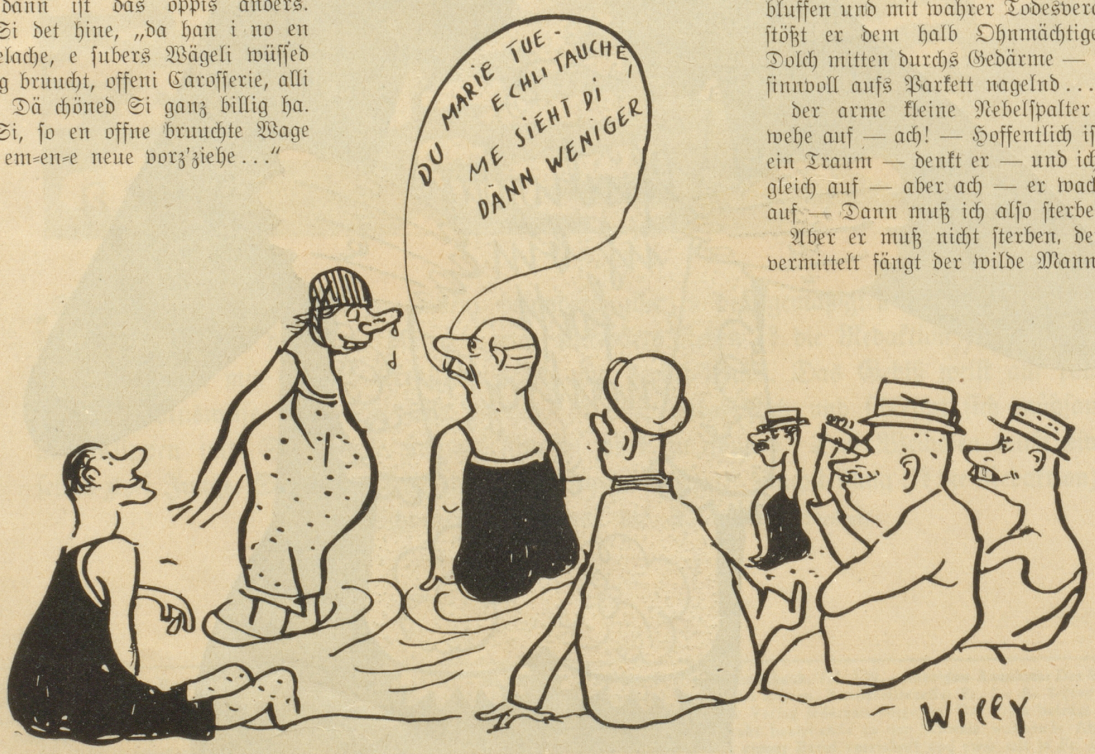
und diese Vorsicht bewährt sich; denn kurz darauf gibt es eine kleine Explosion — Pängg! — das war die Bombe ...

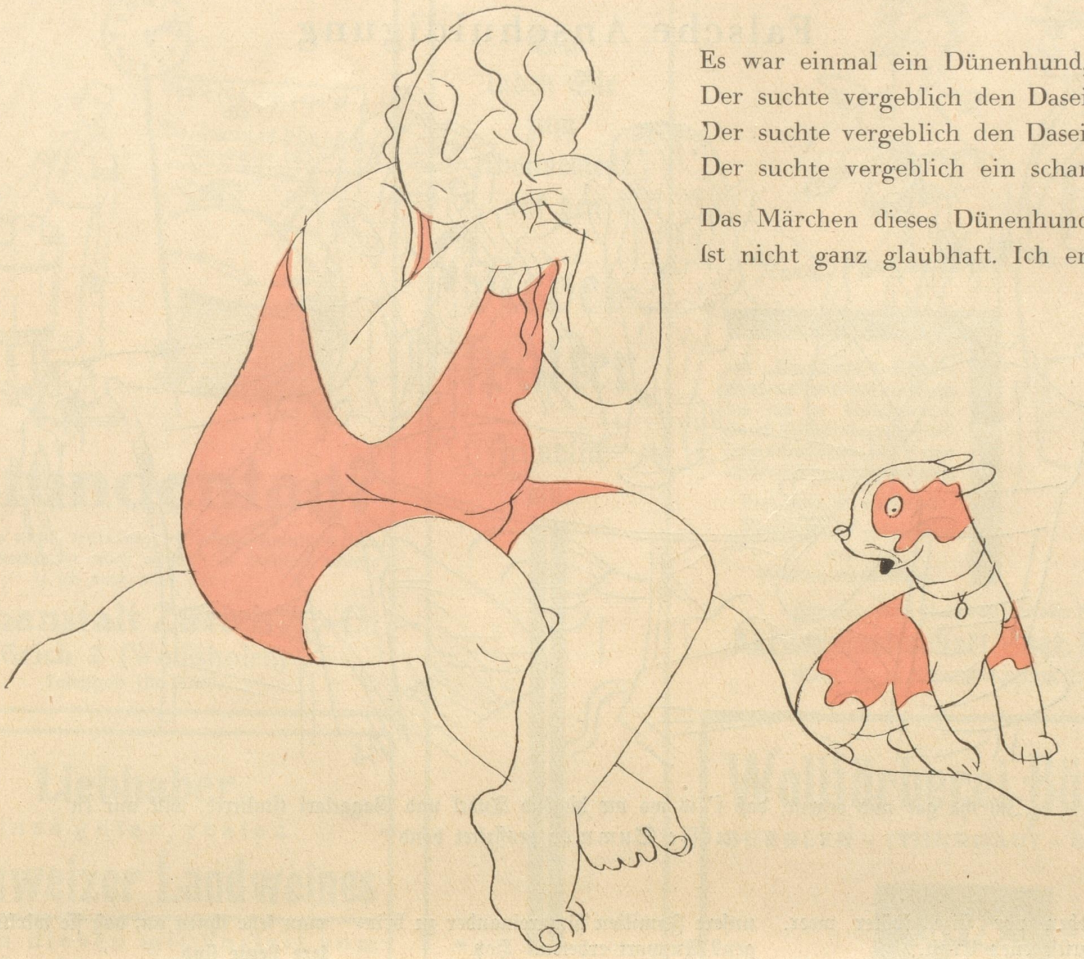
Zitternd späht der arme kleine Nebelspalter zwischen zwei Manuskriptsäulen hindurch nach dem wilden Mann, und wie er sieht, daß sich der den Dolch inzwischen in die Hand gespuckt hat — ach Gottchen — da wird der arme Kleine schweizerkäsebleich und um dem schlimmsten zu entgehen, stellt er sich tot ...

aber der wilde Mann läßt sich nicht bluffen und mit wahrer Todesverachtung stößt er dem halb Ohnmächtigen den Dolch mitten durchs Gedärme — ihn So sinnvoll aufs Parkett nagelnd ...

der arme kleine Nebelspalter stöhnt wehe auf — ach! — Hoffentlich ist's nur ein Traum — denkt er — und ich wache gleich auf — aber ach — er wacht nicht auf — Dann muß ich also sterben ...

Aber er muß nicht sterben, denn unvermittelt fängt der wilde Mann an zu





Es war einmal ein Dünenhund,
Der suchte vergeblich den Daseinsgrund,
Der suchte vergeblich den Daseinszweck,
Der suchte vergeblich ein scharfes Eck.

Das Märchen dieses Dünenhundes
Ist nicht ganz glaubhaft. Ich erfund es.

Bö

lächeln und sagt: Mace ja nur Spaß! und vorsichtig zieht er den Dolch wieder heraus aus dem Gedärme und hilft dem zitterndem Nebelspälterlein sanft auf die Beine ...

Der getraut sich aber nicht so recht aufzutreten — der Bauch blutet noch, und der Kleine kann wohl Milchschokolade vertragen; aber Blut sehen, das kann er nicht ...

Da reicht ihm der wilde Mann freundlich lächelnd eine sympathische Flasche, die just wie eine Milchflasche aussieht, und empfiehlt ihm zu trinken: Trinc nur, beste Medisin!

Und der Kleine trinkt herzhaft und — o Wunder — er wird nicht nur gesund davon, sondern verwandelt sich auch zusehends in einen waschechten Faschisten — erst läuft das Hemdchen dunkel an, dann dunkler und zuletzt — hurra! da ist es völlig schwarz ...

und seitdem ist der Nebelspalter ultrafaschistisch — begreiflich — und er singt den ganzen Tag:

O Rizinus,
Du Wundermuß,
Was bist Du für ein Hochgenuß!
Kurierst nicht nur die schlimmen Roten,
Du heilest auch die halben Toten — —
O Rizinus,
O Rizinus,
Du Wundertrank,
Hab Dank!

und wenn er dieses schöne Lied einige Hundert mal gesungen hat und schon etwas heiser geworden ist, dann schreit er mit letzter, von Begeisterung aufgepeitschter Kraft:

Hurra!
Hurra!
Hurra!
Es lebe der kleine Napoleon!
Es lebe Italiens großer Sohn!
Er lebe lang!
Er lebe hoch!!
Er lebe wohl,
Wie Süd-Tirol!!!
Wie Süd-Tirol. —
Jawohl .....

H. Rex

*

„Wie geht's denn ihrem Gatten?"

„Schlecht, er ist bei der Hasenjagd verunglückt!"

„Der Aermste, — er ist also vom Dach gefallen?"

*

„Der Hut macht sie 10 Jahre jünger, gnädige Frau," schmeichelt die Verkäuferin.

„So, und was wird, wenn ich ihn abnehme?"

Lieber Nebelspalter!

Du könntest sehr wohl Geschichten schreiben, welche die schweizerische Menschheit nicht immer beleidigen, es gibt neutrale Motive genug, und ich will Dir gerne allerhand Selbsterlebtes berichten, Begebenheiten, die interessant aber nicht verletzend zu lesen sind. Zum Beispiel und Anfang diese:

Wir sitzen in einem Biergarten. Es ist heiß. Weil es heiß ist, sind wir sehr maulteuer. Aber Freund Eberli schwitzt weniger als wir Andern und sucht ein Gespräch in Fluß zu bringen. Er zieht zu diesem Behufe eine Ansichtskarte aus der Brusttasche und liest ohne Einleitung:

„Liebe Eltern die Ferien sind schön aber es ist sehr heiß."

„Diese Karte habe ich heute erhalten", erläutert Freund Eberli und steckt sie wieder ein.

Da wird Vater Grob lebtig. Er zieht seinerseits eine Karte aus dem Rock und liest: „Liebe Eltern, wir sind sehr faul und liegen nur so herum. Euere Marie."

Jetzt zeigt Flaschnermeister Müreli eine Ferienkolonie-Karte: „Libe Eltern

KAUFLEUTEN
ZÜRICH, Pelikanstraße-Talacker — Bekanntes Restaurant — Große u. kleine Gesellschaftssäle Prima Butterküche — Sehr gute Weine Neuer Inhaber: Hans Ruedi

BASEL
Hotel Metropole-Monopole
Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.